



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden deß Geistlichen Orden Stands

Piatti, Girolamo

AugsPurg, 1606

Cap. 3. Von Würdigkeit der gaistischen Armut.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)

groß sie immer seyn mag / bleibt dennoch in Gemainschafft einer Natur) sonder wie groß der Vaderschiedt ist zwischen einem vnvernünftigen Viech / vnd einem Engel: deren eins nichts verächtlichs ist / das ander aber nach Gott / nichts höhers oder würdigers.

Derhalben muß man diß für gewiß vnd vngezweifelt halten / daß die wahre Würdigkeit / Adel vnd rechte Zierde / stehe allein in der Tugend / welches iwers nit genugsamb versteht / ist die Ursach / daß er keine Augen hat / mit welchem er den herrlichen Glantz der Tugendt anschawet. Dañ von S. Gregorio recht gesagt ist / daß alle flaischliche Menschen / obs sich schon geduncken lassen / als seyends durch Menschliche Weisheit vernünftig vnd klug jedoch seyens vmb so vil mehr verblendt / das Liecht der wahren Vernunft anzusehen / weils allein mit denen Augen sehen / welche ihnen die Schlang auffgehan hat / Dann wans den herrlichen Schein der gaisstlichen Tugend anschaweten / würdens gewislich denselben / als ein Zierde ihrer Gemüter / zuhaben begieren.

Der wahre Adel vnd Würdigkeit des Menschen steher allein inn Tugenden.

4. in lib. Reg. cap. 1.

Von Würdigkeit der gaisstlichen Armut.

Cap. III.

Vwol ein jede Tugend / mit welcher der Mensch begabt / ihn so würdig macht / daß sich alle andern müssen verwunderen vnd lieb haben. Jedoch ihun vnd vermögen solches vil mehr eiliche fürnemme vnd sonderbare Tugenden / deren Glantz

*Fruchtbarkeit
keit der gaisst-
lichen Tugenden
den.*

Glanz vnd Schöne gewislich wie grösser er ist/ je ein grössere
vertwunderung erweckens in den Herzen der Menschen. Auf
welchen/ weil ohn alles widersprechen/ die gaisstliche Tugenden
seind/ ist nit zu zweifeln/ das sie auch dem Menschen den rech-
ten Adel mitthailen. Soll derhalben von jeder Würdigkeit
insonderheit etwas kürzlich allhie gemeldet werden.

*Lib. 5. in Luc.
Die Armut
ist ein Mutter
aller Tugenden.
den.*

Anfangs aber kombt vns für die Armut / welche/
wie Ambrosius spricht/ in der Ordnung die erste
ist/ vnd gleichsamb ein Mutter aller anderer Tugenden. Von
welcher Fruchtbarkeit/ weil im ersten Buch ist gehandelt wor-
den/ wollen wir jehunder von syrer Würdigkeit/ wie gemel-
tractieren / welche desto leichter verstanden wirdt / wann wir
dis voran setzen/ das an diesem orth/ die Armut/ welche einm-
ders die Noth/ der Gewalt/ oder etwa ein anderer vnuersehen-
licher Zufall mitbringt/ werde außgeschlossen. Dann derglei-
chen Armut schlecht vnd verächelich/ ist auch dem gemainen
Vöfel feindseelig/ vnd zwar nit vnbillich/ Seitennal sie kein
Lobs würdig / weils nit mit willen angenommen wirdt/ vnd
obs schon von aussen mangel leidet/ empfindes dennoch un-
wendig kein Ergöhligkeit / dann sie nit allein die Begirlicheit
nit hinweg nimmet / sonder nur mehret / auch das Gemut
nit rühwig / sonder sorgfältig / vnrühwig vnd ängstig ma-
chet.

*Verächelich
ist die Armut/
so auß noth
hertombt.*

*Euangelische
Armut/ darzu
sch die Or-
densleuth der
loben ist lob-
würdig.
Philip. 3.*

Die Euangelische Armut aber/ welche die gaisstliche
loben/nemblich/ die freywillig vñ auß freyem muth angenom-
men wirdt / auch alle angebotne Reichthumb / ja gang
dine Berg / als Kot verschmähert / wie der H. Paulus sag-
vnd solches vmb der Liebe Gottes willen vnd gewisser Hoff-
nung der Himmlichen Güter. Dise / sprich ich / weils alle

verschmähet / ist für andere fürreffentlich / vnd geschicht
wunderbarlicher weiß / was sie verächtlicher weiß mit Füßen
tritt / wegen ihrer Würdigkeit alles besitz / Seynd also die
gaistliche Ordenspersonen mit dem nit zufrieden / daß sie nur
den Ubersuß verlassen / von welchem der weiß Mann gesagt:
Reichthumb vnd Armut gib mir nit / sonder
allein die Nahrung meiner Noturfft / sonder auch dise noch
wendige sachen verlassens / vnd stellen sich in die äußerste Ar
mut aller dingen.

Die Ordens
leuth begeben
sich in die auß
serste Armut.
Prouerb. 30.

Ja sie seind auch mit dem nit benüget / daß nichts ha
ben / sonder dises ist weit wunderbarlicher / daß sie sich in einen
solchen Stand begeben / in welchem sie auch gar nichts haben
können / weils allen Gewalt etwas eigens zuhaben von ih
nen abgeschnitten haben. Solches erklären die *Theologi* mit
dem Exempel der vnuernünfftigen Thiern / welches vast tau
genlich dise sache besser zu erklären. Dann wie daß Viech sich
zwar des Stalls / des Strows / Hews / vnd etlicher schlech
ten Decken gebraucht / aber deren ding keins besitz / sonder
werden vil mehr von den Menschen besessen / weils nemblich
der Vernunft manglen / welche ein Fundament ist der Herz
schung / also gebrauchē sie sich zwar alle vnd jede Ordensperso
nen der Speissen / Klaiden / Wohnung vnd anderer notwendis
ger Vnderhaltung des Lebens / aber als frembde sachen / des
ren sie sich allein gebrauchen / aber nit als eigen besitz / dann
ein solche Kraft hat daß Gelübt der Armut / darmit sich die
Ordenspersonen verbinden / daß sie nit weniger taugenlich
seyen / als daß vnuernünfftige Viech / über andere sachen recht
mäßiger weiß zu herrschen.

Daher lobet *Cassianus* an den Ordenspersonen zu
seiner zeit / daß auch keiner mit einem ainigen wort dörrt et
was

Lib. 4. cap. 17.

D

was als eigen ansprechen / vnnnd man für ein schwere Sünd
hiele/wan erwan von einer gehört worden / **mein Buch/
mein Tafel/mein Rock.**

Ecclef. 32.

Daher gehört auch der Lobspruch des weisen Manns:
**Seelig ist der Reich der unbesleckt gesunde wird/
vnd der dem Gold nit nachgangen ist/vnd kein Hoffnung ins
Gelt vnd die Schatz gesetzt hat/ Wer ist ein solcher/ den wolle
wir loben. Dann wunder barliche grosse ding hat er in seinem
Leben gethan/ Gleich als seye gar keiner vnder den Menschen**

Die Ordens-
personen ver-
binden sich zur
ewigwährenden
Blosheit als
sach 11.

zufinden / also fragt er: **Wer ist ein solcher?** Aber die
Ordenspersonen thun auch noch etwas mehrers vnnnd wun-
derbarlichers in ihrem Leben / welche nemlich nit nur kein
Gold oder Gelt begeren/sonder auch was sie haben/nach dar-
zu verschmähen / vnd sich zu einer vollkommenlichsten vnn-
wigwährenden Blosheit aller sachen verbinden.

Die gaisliche
Armut nimbe
hinweg alle
Gelegenheit
zum Reich-
thumben.
a. Coasell. c. 6.

Weiter vertreibt vnd überwindet dise gaisliche Armut
alle Ursachen vnnnd Gelegenheiten / welche ein verlangen ma-
chen / grosse Reichthumb zuhaben. Dann erstlich ist in vns
zufinden / ein natürliche Naigung vil zuhaben/dessen Wür-
ckung der H. Augustinus recht auff die Gleichnuß
Gottes deutet / welche vns so starck eingerruckt / daß wir von
syr/anch wann wir sündigen/ nit abweichen dörfen. Daher
dan volgt/ weil Gott alles besitzet/ daß der Mensch auff solch
weiß/weil er vil sachen zuhaben begeret/ ihme wolle nachfol-
gen/ Nachmals machet dise Begirlichkeit noch grösser vnnnd köff-
ger/die schöne Gestalt deren dingen die wir sehen/der Gestalt
des Golds/der schein der Edlengestain/die Form vnd Gestalt
der köstlichen Klaiden oder gewaltigen Palläst vnnnd anderer
dergleichen sachen. Darzu kommen auch vil Gelegenheiten

die zweiffels ohne auß den Reichthumben entspringen vnd
herkommen / welche die Vngelenheiten des Lebens / ein-
ders alle / oder schier den mehrern thail vertreiben / vnd einen
grossen Vberfluß der Freuden vnd des Wollusts mit-
bringen.

Vber das komet auch darzu die Ehr / deren die Natur
des Menschens gleichsals über diemassen begirig. Dann
nichts ist zu finden / welches von den Menschen in grössern
Ehren gehalten werde / als die Reichthumb / vnd nichts ver-
ächtelichers als die Armut. Erstlich komet zu diesem ein all-
gemainer Wahn / darinnen wir all von Kindheit auff vnder-
wissen werden / als seye nichts bessers noch glückseligers / als
statliche Einkommen habē / an Gold vnd Silber oder andere
dergleichen sachen mächtig vnd reich seyn. Wie starck vnd
standhaftig dann muß diß Gemüt vnd Herz seyn / welches
dise ding / darmit die Menschliche Natur gelocket vnd gezo-
gen wirdt / samentlich verschmähe vnd mit Füßen trette / alle
widerige sachen aber / von welchen die Natur ein so grosses
abscheuen hat / freywillig annemmen? Diß aber machet vnd
bringt zuwegen die freywillige Armut.

Dises hat am aller besten entworffen der H. Nilus /
sprechend: Weil die Schöne vnd die Reichthumben glei-
cher weis begert werden / wer von disen beeden nit gefan-
gen oder überwunden wirdt / ist ein Anzeigen eines stand-
haften Gemüts / Aber die ein solches Leben angestellte /
daß sie durchaus nichts haben oder besitzen / seind weit ei-
ner grössern Verwunderung würdig / als nemblich / die
weder das groß Ansehen der Reichthumben locken / noch ih-
re Gemüter mit eyteln Sorseltigkeiten verstricken vnd beun-
ruhigen wollen / dann weil andere liebliche sachen / so der
d ij Sinn

In libro ad
Magnam.
Von Reich-
thumben nit
überwunden
werden / ist ein
zeichen eines
vüberwind-
liche Gemüts

Sinnligkeit anmütig / leichtlich den Menschen locken / werden solches vil mehr die Reichumben thun / dann sie sehr taugenlich zu allen Bollüsten vnd weltlichem Pracht / vnd weil die alte böse gewonheit die vnuerstendige schon bereitet hat / als solten die Reichen seelig sein / so wol wegen der Herrligkeit vnd grossen ansehens / als der Bollüsten darinnen sie leben / dise dann muß man für fürrefflich halten / die gleichsamb auff freyem Kampffplatz solche gedanken überwinden haben / welche das Gemüt / antreiben die Reichumben nach mainung des gemeinen Vöfels / anzunehmen / als seynds warhafftige Güter / vnd derhalben für groß zuhalten.

Ist also gnugsamb offenbar / daß auß diser freywilligen Armut / ein überaus herrliche vnd fürreffliche hochheit des Gemüts erscheine / darmit sich über alle irdische laggen weit erhebe / vnd dieselbige als die vil zu schlecht vnd seinet ganz vnwürdig verschmehe. Von welchem herrlich der H.

Homil. vi. in
Matth.

Was für vn-
gelegenheiten
die Reichen
leiden vñ auß-
sich müssen.

Hom. 47. in
Matth.

Christus sagt: **Der Reich muß vil vñ grosse Mangel** leiden / vñ mit Vnehr dienen / forchtsam vñ misstrawig sein / vñ deren Augen forchten die argwöhnisch seind / auch der bösen Menschen Affterreden / vñ das grosse Verlangen der Eghigen. Aber nie also die Armut / dann sie ein Königin ist / vñ nit den Gefährlichkeiten der Dieb vnderworfen / sonder wol bewahrt / ein sicherer Port / vñ ein Schul der Weisheit. **Vnd an einem andern orth: Wann begerst anzu-**schawen die Seel eines Menschen ders Gold lieb hat / wirs dertassen allenthalben von den Sorgfeligkeiten zerlöchert / von Sünden verderbt / vñ mit Rost angefüllt werden / wie ein Kleid welches voller Schaben. Nit also aber ist beschaffen die Seel eines freywilligen Armen / sonder

scheint vil mehr wie das Gold / glantzter wie ein Edelgestain/
 vñ grüner wie ein Rosen/ daselbs seind weder Schaben/noch
 Dieb/ oder ainige Sorgfältigkeit der weltlichen Geschäften/
 sonder lebet wie ein Engel.

Beschaffen-
 heit einer frey-
 willigen armē
 Seel.

Welches alles der H. Apostel Paulus mit einem wort
 begriffen: **Nichts haben vñnd doch alles besitz-**
 ken. Welchem wort / wann wir wollen glauben geben / kan
 nichts gefunden werden/welches ein grössers ansehen hab als
 die Armut/welche nemblich die ganze Welt besitzet / vñnd eben
 darumb weils nichts hat / alles habe vñnd besitze. Daher recht
 dann sagt Climachus: Ein armer Mönch sey ein Herr der
 ganzen Welt/ vñnd weil er sein anligen auff den Herrn geworf-
 fen/ so besitze er durch den Glauben alle Völcker als Diener.

1. Cor. 6.

Grad. 17.

Ein freywilliger armer
 Mönch ist ein
 Herr der ganzen
 Welt.
 Sermon. 21. Cant.
 Ioan. 12.

Ebenmäßig schreibe der H. Bernhard/was von Christ-
 so ist gemeldet worden. **Wann ich wird erhöht**
 werden / so will ich alles zu mir ziehen / seye allen seinen Brü-
 dern gemain/ welchen nit allein alles gegeben/ sonder auch vñnd
 derworfen werde/wans anders von irrdischen dingen entblös-
 set vñnd sich zu Göttlichen sachen schwingen.

Wann dann dem also/ spricht er/ sollen die Reichen die
 se Welt/ nit darfür halten/ daß die Brüder Christi allein die
 Himmliche Güter besitzen / nach mainung Christi: **Seelig**
 seind die Armen im Geist / dann ihr ist das Reich der Him-
 mel/ Sie besitzen auch die irrdische/ vñnd zwar als die nichts
 haben/vñnd alles besitzen/fürwahr seinds desto grössere Herrn/
 je weniger sie begeren.

Die Ordens-
 leute besitzen
 die Himmliche
 vñnd irrdische
 Güter.
 Matt. 5.

Letztlich einem glaubigen Christen ist die ganze Welt
 sein Reichthumb/die ganze Welt sprich ich/dañ ihme zugleich
 d iij das

Rom. 7.

das Glück vñ Unglück diener/ **Vnnd alle ding zum** besten gedeyen/ derowegen den Geizigen hungert nach dem zeitlichen/ wie ein Bettler/ der glaubige Mensch aber verachtet solches als ein Herz/ jener bettlet vñnd ist arm bey allen seinen Gütern/ diser behaltet alles mit verschmehen.

Die Euangelische Armut hat keinen mangel.

Über dz erscheint auch die würdigkeit der Elösterliche Armut auß dē weil kein Mensch an irrdischen Reichrumbē so vermöglich vñ überflüssig/ dē bißweiln nit etwas mangle/ oder gewißlich etwas abgehn künde/ aber wie kan einē Euangelischen Armen etwz an notwendigē sachen manglen/ welchen die Göttliche Prouidens zu beschützen vñnd zu erheben auffgenommen hat? Nach dem spruch des heiligen Psalmisten Daud:

Ps. 33.

Die Reichen haben mangel vñnd hunger gehabt/ aber die den Herren suchen / haben keinen abgang irrgent einem Gut.

Hom. 17. ad pop.

Daher spricht recht Chrysostomus: Weil vns Gott erhebt / ist vonnöthen daß wir sorgfältig seyen/ Dann gleich wann ein König dir alle tägliche nahrung auß seiner Speiskammer verspricht mit zuchailen / in künfftig ihme vermannet vñ ohn sorg lebest/ vil mehr weil dir's Gott gibet vñ alles gleich samb auß einem Brunnen herfließt / will sich gebären / dir mit ruhe vñnd ohn alle sorg seyest / weil er aber alles gleich speiset / vil mehr die sich ihme gang vñnd gar ergeben haben. Wie groß ist dan die Herrlichkeit vñnd der Trost / einen solchen zu vnserm Speismeister vñnd Schaffner haben / welcher über die Engel im Himmel herschet / vñnd vnder welchem sie biegen/ so die Welt tragen?

Iob. 9.

Die freywillige Armut befreiget Christi

Beschließlich kombt darzu daß Exempel des Schöpfers Gottes/ welcher nach zeugnuß des heiligen Apostels Pauli

Ob er wol Reich war / ist er dannoch Arm worden stus mit seinẽ
Exempeln.
2. Cor. 8.
vnd erwert willen / ja auch ein Bettler / dann diß seind seine
wort bey dem Psalmisten David: **Ich bin ein Bett-** Psal. 119.
ler vnd Armer / er hat ihm ein arme Mutter vnd einen Zim-
merman / den man für seinen Vatter gehalten / außertorn /
auch nit bey den Menschen in einem Haus / sonder in einem
vnd zwar frembden Stall wöllen geboren werden / sein ganz
es Leben hat er also zugebracht / daß wie er selbs bezeugt:

Ob schon die Füchsgruben vnd die Vögel des Luffts Matth. 8.
Nester haben / dannoch hab er kein orth da er sein Haupte hin-
legte / er hat sich auch nit geäußert: **In dessen Hand al-**
le ende der Erden waren / durch frembdes Allmens so wol sein
Leben als der seinigen zu vnderhalten / der halben was suchen
wir weiter / dann weder das ewige Wort noch die Weißheit
Gotts / ja Gott selbs keinen solchen stand erkieset hetten / wann
er ihn nit also fürtrefflich vnd Gott würdig geschätzt / wel-
chen auch allein sein Exempel herrlich machen vnd zu höchsten
Ehren erheben sollen.

Nun aber eben disem hailfamen Exempel vnserß Hat-
lands / sein nach geuolgt die Apostel / dann was wolteus an-
ders in diser Schuel lehren? Oder warumb wolteus als
Jünger ihrem Lehrmeister vnd Knecht dem Herren nit gern
nachfolgen? Daher gibts der H. Petrus öffentliche zeugt Aa. 3.
nuß diser güldinẽ Armut / sprechend: **Gold vnd Silber**
hab ich nit: Der H. Paulus aber von ihm selbs: **In hunger** 2. Cor. 11.
1. Cor. 4. 1
vnd durst / in kälte vnd bloßheit / von den andern Aposteln:
Disß auff dise stund seind wir hungerig vnd durstig / vnd na-
hend. Desß halben ist allen dises Formular von Christo dem
Herren selbs fürgeschrieben worden: **Ihr solt weder Gold noch** Luc. 8.
Silber besitzen / noch zween Röck haben.

Durch

3 Dial. c. 14.

Durch diser Exempel samentlich/ist dise H. Armut den massen Ehrwürdig gemacht worden/ daß solche alle Prodigiosen mit nur als nützlich vast geliebt/sonder auch als ein göttliche Sach außertoren/ vnd in Ehren gehalten haben. Dier Meinung ist gewesen Abbe Isaac / welcher/ wie Gregorius bezeugt/ da ihme vil Landgüter zur vnderhaltung des Closters angebotten / niemalen hat künden vberdet werden/dieselbige anzunehmen/ dann wie er gesagt/ fürchtet er ihme nit weniger/die sicherheit seiner Armut zu verlieren als wie die Geizhals ihre zergängliche Reichthumen pflegen zuuervahren.

In eius vita p. 3. tit. 13. cap. 6. §. 1.

S. Clara Privilegium die ewige Armut.

Von der H. Jungfrawen Clara vermeldet Martinus/ Als bey dem Papst Innocentio dis Namens dem dritten/ omb ein Privilegium/ wie sie es genennet/ der ewigen Armut ganz demütig angelangt / erfrewet sich der Papst ab dieser neuen Form des Privilegij/sprechend/ daß dergleichen vor ihm mals bis auff denselbigen Tag vom Päpstlichen Stul begert worden / Bewilliget also solches nit allein/sonder hat auch ganz vnd gar mit vnaußsprechlichen Freuden vnd inner Hand geschriben.

In vita S. Francisci.

Es ist aber kein Wunder/dann dise H. Jungfraw ein geistliche Tochter gewesen des H. Francisci/welcher die Armut nit anders in Ehren gehalten vnd geliebt/als ein göttliche sach/mit welcher kein Menschliche Hochheit oder Würdigkeit möchte verglichen werden. Derhalben wie Bona uentura schreibt/nemet ers in allen seinen Predigen/segnet ein Mutter / bald ein Besponß/ über ein kleines ein Gram offtermals auch ein Königin/ dieweils ein König aller Königen vnd seiner Gebärerin so herzlich ist gesehen worden.

Deshalb als er einen Bettler der noch ärmer als er
 gewesen/ ansah/ empfand er einen solchen heiligen Neid / als
 sey er in einer grossen sacht/ vnd die vast zu begeren/ vberwun- Eyser des h. Francisci zur geistlichen ar- mut.
 den. Vber das/ wann man ihn zu statlicher Herren Mal-
 zeit beruffet/ ist er bald nit erschienen/ er hab dann in der nähe
 liche stück in Brot erbettelt/ die er nachmals mit Freude of-
 fentlich auff den Tisch gelegt vnd geessen hat. Von welches
 wegen/ als auff ein zeit der Cardinal *Hostiensis*, so nachmals
 Pabst Gregorius der neunde diß Namens gewesen/ sich ge-
 gen ihn freundlich beklagt/ gleich als hab er seinen Pallast
 gemehret/ antwortet er / ja ich hab vil mehr dir selbs ein grosse
 Ehr erzaigt/ in dem ich einem grössern Herrn als du bist/ Ehr
 bewijs/ bey mir aber ist einmal gewis vñ beschloss/ das ich dise
 Königliche Hochheit/ welche der Herr Jesus als er für vns
 Arm worden/ angenommen hat / keines wegs wegen der fal-
 schen Reichumben/ deren gebrauch gar kurz vnd augenblick-
 lich will verlassen.

Gleicher gestalt schier berühmet sich Gregorius Nazi- In apol.
 anenus der H. Armut sprechend: Aber sie werde die Armut
 vñ Dürfftigkeit mir fürwerffen/ eben dise seind meine Reich-
 tumben: Dise ding machen mich nit allein ruhmlich/ son- Wa freywill- lig arm ist/ der volgt Christo nach.
 der auch ehrgeitzig. Dann mich gedunckt/ wan meine Feind
 mir solches fürwerffen so sprechens/ das ich solle dessen sus-
 schapffen nachfolgen/ der für vns ist Arm worden/ da er doch
 Reich war. Vnd wolte Gott/ das ich auch dise schlechte
 Klaidung die man an mir sihet/ von mir ablegen dörfte/ da-
 mit ich bloß vnd nacket den stehenden Dörnern diser Welt
 entrunne/ welche ein hindernuß seind/ vñnd die Gott zuellen/
 abhalten.

Es haben aber nit allein die Christen/ sonder auch die
 Hayden

W; die Hag-
de vñ williger
Armut gehalt-
ten.

Haiden vnd alle Völcker die willige Armut selbs/ vnd diesel-
che angenommen/ alle zeit in grossen ehre gehalten. Dan Aristi-
des ein fürnehmer Man zu Athen/ lebet in so grosser Armut/
das er in einem alten vnd zerrißnen Kleid herum gieng/ auch
offtermals anheimbs Kälte vnd Hunger litte. Derhalben
als Callias sein guter Freund/ ein sehr reicher Mann/ vor
Gericht einen Rechtshandel führt/ ist ihme von seiner wider-
parth vnder andern fürgetvorfen worden/ das er Aristidi ei-
nem so fürtrefflichen Mann kein handreichung thäte. Als
welchem als der beklage durchs haimliche gespräch der Rich-
ter ihren vntwillen abgenommen vnd gemerckt/ hat er sich selbs
zu Aristidi verfügt vñnd Ihn gebetten/ er wölle vor Gericht
zeugnuß geben/ das er jme offtermals vil sachen geschickt/ er
aber niemaln was annehmen wölle/ sprächende/ sein Armut
sey ihm ein grössere Ehr/ als Callias seine Reichthumben/ das
es werden allenthalben gefunden/ die das Gelt/ weils in gro-
sem überfluß haben/ vñnüglich anlegen/ aber gar wenig jnen
zu finden/ welche die Armut mit standhaftem gemüt ge-
denz gleich wol sey die Armut allein disen ein vñehr/ welche
vntwillen Arm seind: welches als Aristides vor den Rich-
tern mit grosser authoritet offentlich bezeuget/ ist keiner im selb-
en Jahr gefunden worden/ der nit mehr ein solche Armut
stidi/ als Callias seine Reichthumben mißgundt hätte.

So ist auch bekand nit allein die Armut Diogenes zu
welches was die König selbs kommen/ sonder auch vñler and-
ren Philosophen/ als Cratesis/ von welchem Plutarchus
meldet/ da er all seine Güter verlassen/ vñnd auß solcher ehre
ein zeitliche Ehr vnd Ruhm zu erlangen vermainet/ seye er auß
einen hohen Berg gestigen/ vñnd offentlich überlaut geredet
fen/ Crates schenckt Cratesi die freyheit/ welches er nit
gesch

gehan haben / wann nit er so wol als alle Menschen auß natürllichem eingeben darfür gehalten hätte / das Arm sein / ein oberauß glortwürdige sache wer.

Der heilig Chrysostomus vergleichet Platonem mit Dionysio / Soeratem mit Archeláo / Diogenem mit Alexandro welche samtelich die Armut ansehlicher gemacht hat als jene ihre gewaltige Königreich. Er gedenckt auch des *Thebani Epaminonda* welcher zu einer öffentlichen versammlung berufen / aber nit erscheinen können / auß mangel seines Rocks den er gewaschen / vnnnd weiter keinen anzulegen hätte / ist er für andere Fürsten personen so dahin kommen / höher vnnnd gewaltiger geachtet worden. Auß welchem will der H. Chrysostomus schließen / das die fürtreffligkeit der Clösterlichen Armut / nit nur auß zeugnuß des heiligen Euangelij / sonder auch der natürlichen Vernunft könde gemugsamb erkannt werden.

Derhalben könden wir wol mit Warheit sagen / die Clösterliche Armut seye nit allein kein Armut zu nennen / Die Clösterliche Armut ist für ein Reichthum zubalec.
sonder weit ein warhafftigere vnnnd grössere Reichthum / als aller König Schatz / Haab vnnnd Güter / dann die diese sachen besitzen / werden vil mehr ihre Truhen vnnnd Kästen reich haissen / als sie selbst / weil nemblich ihre Gemüter des gutens / eitel vnnnd leer seind / auch dermassen allzeit nach Gelt trachten / als wans wenig oder gar nichts hetten. Von beeden sagt recht der weisste Mann: **Es ist einer eben schier so reich / wann er nichts hat / vnnnd schier so arm / als wann er vast reich ist.**

Daher mercket recht Gregorius / das diese Reichthumb eigentlich nit Reichthum / sonder betrüglliche Reichthum vom Herrn seyen geneit worden. Dan betrügllich seind / spricht er /

e ij die

Warumb die zeitliche reichthum betrügllich.

Rom. 13. in
coniug.Lib. 3. Epist.
Wer warhaf-
tig Reich seye.

Phil. 4.

Zweyerley
Sorten der
freywilligen
Armut.

die bey vns nit lang bleiben können / betrüglich seindt / weils
vnser e Gemüter nit könnē ersettigen / allein aber sein dise war-
haftige Reichthumben / die vns an Tugenden Reich machen.
Vnd Ambrosius spricht / der ist warhaftig Reich / welcher
vor dem angesicht Gottes Reich kan gesehen werden / vor
welches Augen die Erden klein / ja die Welt selbs eng ist: Wo-
her allein kenne vnd halt Gott den für Reich / welcher im
Himmel Reich ist: vnd nit die fruchten der Reichthumb / sonder
der Tugenden auffbehalten gedunckt dich nit daß der Reich
seye / welcher den freiden hat / die stille vnd ruhe des Gemüts /
also daß er nichts begere / mit keinen ungestimmen begirlichen-
ten belästiget werde / noch ab den alten sachen einen vntwillen
habe / oder neue suche / vnd nit vnaußhörlichem verlangen in
höchsten Reichthumben Arm werde: **Warhaftig ist**
diser frid Reich / welcher übertrifft alle Sinnlichkeit. Dis ist
also genug von Würdigkeit der klösterlichen Armut.

Nun aber müssen wir an disem orth nit verschweigen
daß zweyerley Sorten der klösterlichen Armut seyn / beide
fürtrefflich / vnd in Euangelischer Vollkommenheit herrlich:
Eine die durch auß nichts / weder in gemain / noch Privat weis
besitzet / welche anfangs der S. Franciscus / nachmals Domi-
nicus / so seinem Exempel nachgefolgt / vnd vil andere gehalten
haben. Die andere aber / welche in gemain allein zu noch
diger Vnderhaltung ihr Einkommen haben / aber nit
geyhülich besitzet / auff welche weiß zwar / wie betänlich
alle alte Väter gelebt / Als S. Benedict / Bernhard / Bruno
vnd vor disen allen Basilius / deren klöster vnd gaisst-
samblungen nit allein ihre jährliche / sonder auch so ständige
Einkommen gehabt / wie noch hütigs tags gleichsam die
berlassene Stücklein bezeugen / daß für gewis Abbr

mins allein von seinem Orden ohne schew dörffen öffentlich sagen/wan jme alle seine ligende Güter verblibe/wurde zweifels ohne der H. Benedict (dann also redet er) den dritten Theil der Christenheit innhaben vnd besitzen/darab sich niemands wirdt verwundern/wer die grosse Andacht derselben zeit betrachtet/inn welcher vil Königen vnd Fürsten jhr höchste Freygäbigkeit gegen G. D. t. vnd seinen Dienern erzaiget haben.

Im Leben des H. Placidi lesen wir von S. Benedict/das er nit gestattet oder zugelassen hab/die Güter seiner Mönch/ehe vnd zuuor sie den Orden angenommen/andere wohin anzuwenden/damit er vil Diener Gottes erhalten möchte. Daher des Placidi Güter/wie man lifet/andere zugeschweigen/so groß vnd gewaltig gewesen/das er neben andern einen grossen Theil Siciliæ allein besessen/wie heutigs tags derselben Registratur bezeuget/so noch verhanden/ vnd so groß ist/das/wann wirs lesen/vns darob entsetzen müssen.

Epist. 7.

Eben dise Gewonheit hat auch gehalten der H. Augustinus/wie er in einer Epistel die Closter Jungfrauen ermahnet/welche Gelt oder Gut in der Welt hetten/dasselbige nachmals im Closter allen gemain seyn sollen. Daher ist auch kommen die Satzung des Kaisers Justiniani/darin nen er besichet/das deren Güter/so Mönch werden/als baldt sollen den Clöstern zugehören/vnd verbleiben.

Epist. 109.

In author. col. 1. Const. 3. §. illud & coll. 9. Const. 15. §. 49.

Auß welchem erscheint/weil dise Armut bey souiln alten Vätern die an Hailigkeit vnd Fürsichtigkeit fürtrefflich gewesen/also gehalten worden/also das man kein andere Sort zur selben zeit gesehen/so hab's nit allein kein Vnuoltommen-

heit an ihr / sonder seye auch von ihnen für die aller bequemlichste vnd nutzlichste geschäget vnd gehalten worden.

30. gent. 5. 135.
 & 2. 9. 188.
 2. 7.
 Etwas in ge-
 main besigen
 ist dem geistli-
 chen Orden
 stande nit zu-
 wider.

Ehe diß bestätiget der *S. Thomas* von Aquin/welcher diese Frag fürgehalten / ob etwas in gemain haben vnd besigen/ der Vollkommenheit des Ordenstands zuwider vnd nachthailig seye? Antwortet er mit klaren Worten: Nains Ja es künde sich auch begeben / daß solches besser vnd bequemer seye/ inn welchem auch andere *Theologi* mitstimmen/ Dann der ganze Inhalt/wie gemeldt/stehe allein in dem/daß keiner etwas aigens habe / ob schon nachmals Güter inn gemain vorhanden/daruon nach Apostolischem Gebrauch jedem sein Nothturfft mitgethalt wirdt.

AA. 4.

Cap. 12.

Eben diese weiß also zuleben / war auch zu des heiligen Hieronymi Zeiten an den Mönchen gelobt/sprechend: Keiner darff sagen / Ich habe kein Rock / kein hingene Mantelein / Der obriste Vorsteher thailt dermassen alles ordenlich auß / daß keinem vonnöthen etwas zubegern. Wann aber einer anfaht schwach vnd frant zuwerden / thut man ihn in ein nothters Zimmer: daselbs die ältisten seiner dermassen pflegen/daß er weder nach weltlichen Freuden/noch seiner Mutter liebeosen/einiges Verlangen hat. Bisher Hieronymus.

